

»Ich mag nicht Rosenkohl...«

Sie würde jetzt 100: Eine Revue feiert die Schauspielerin Margrit Rainer

Noch immer hängt die Weihnachtsdekoration in der Holzgetäfelten Beiz. Aber wehe dem, der es wagt, dem Wirt Ratschläge zu erteilen: »Essen, nicht fragen!« So klingt das hier in der Birchegg hinterm Zürcher Bucheggplatz, einer Oase, wie aus der Zeit gefallen, fernab von Szenengeist und Finanzplatzchic.

Auch sie saß und aß hier oft: Margrit Rainer, gelernte Fotolaborantin. In Oerlikon aufgewachsen, schockierte sie ihre Eltern, als sie ans Theater zog. Zwanzigjährig saß sie beim Cabaret Cornichon an der Kasse, bald stand sie auf der Bühne und leuchtete auf der Leinwand. *Die kleine Niederdorfer, Der Schwarze Hecht, Polizischt Wäckerli, Oberstadtgass, Die Käseri in der Vohfreude, Demokrat Lämppli* oder *Hinter den sieben Gleisen*: kein Schweizer Kassenschlager ohne die Rainer.

»Stupsi«, wie sie ihre Freunde nannten, war mehr als ein Sternchen, sie war ein Star. Am 9. Februar wäre sie 100 Jahre alt geworden.

»Voilà, Apéro!« Schon steht ein Einerli Weißer auf dem Tisch. Alkohol über Mittag? Nicht fragen, trinken. »Die Birchegg war die Kantine der Musiker, die hier ums Eck im Radiostudio proben«, sagt Christian Jott Jenny und nimmt einen Schluck. Der Tausendassa, Tenor und Kulturtäter bringt dieser Tage seine Hommage an Margrit Rainer auf die Bühne des kleinen Theaters Rigiblick. Es ist nach *Zabig hüt Züri en Zauber* und *Die kleine schwarze Niederdorfer* seine dritte Liebeserklärung ans Zürich der fünfziger und sechziger Jahre. Wieso fasziniert ihn diese heile,



Margrit Rainer 1914–1982

biedere, miefige Kleinstadtwelt, von der sich die hiesige Jugend zwei Jahrzehnte später mit wilden Straßenschlachten zu befreien versuchte? »Margrit Rainer ist die einzige Stimme, die mich zum Weinen bringt«, sagt der 35-Jährige. »Neben jener von Maria Callas. Vielleicht, weil beide die Töne nicht immer trafen.«

Die Lieder, die sie sang, die seien einfach toll gemacht. Rein handwerklich. Melodie und Text und Interpretation, das geht ineinander über, verschränkt sich. »Klar, manches ist grauenhaft bieder«, glückt Christian Jott Jenny. Etwa, wenn Margrit Rainer als Serviertochter Irma in der *Kleinen Niederdorfer* ihrer Tochter rät: »Drum wänn's eine git, mis Chind, mach en rasche Fang, mis Chind.« Ja, die Rollen, die sie immer spielte: Bäuerinnen, Wirtinnen, Haushälterinnen oder Hausfrauen. Starke Weiber zwar, doch keine Heldinnen. Aufschrei!

Selber aber lebte Margrit Rainer mit dem Schauspieler Inigo Gallo unter einem Dach, zu einer Zeit, als in Zürich noch ein Konkubinatsverbot herrschte. Und sowieso die Songs, die sie sich von anderen schreiben ließ: Jeder singt sie, kennt sie, ohne zu wissen, woher. »Margrit Rainer ist Teil des Great Swiss Songbook, wenn es ein solches geben würde«, sagt Christian Jott Jenny.

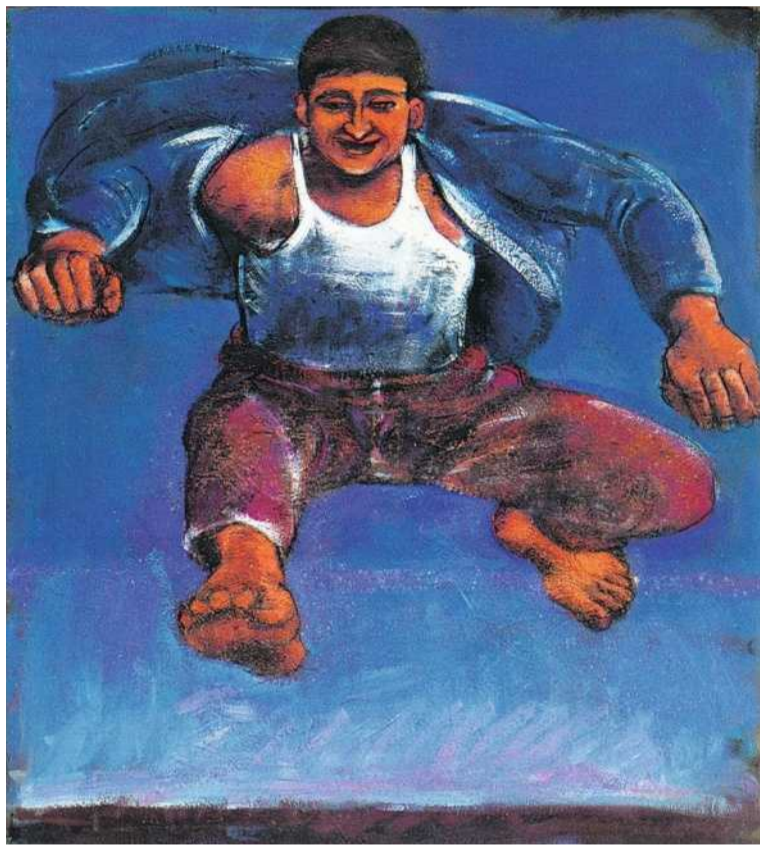
Der gemischte Salat, die Gnocchi und Ravioli sind bereits abgeräumt, nun stehen Kalbsleberli auf dem Tisch – und eine Flasche Rotwein. »Einfach trinken.« Bezahlt wird in der Birchegg pauschal. Selber schuld, wer sich zurückhält, wer nachmittags noch in die Redaktion oder an eine Theaterprobe muss. Hier gilt, was Stupsi sang: »Ich mag nicht Rosenkohl, ich mag nicht weißen Kohl, ich mag nur einen Kohl – ich mag nur Alkohol ...«

MATTHIAS DAUM

»Euse Rainer chönt das au!« Eine Hommage an Margrit Rainer. Vom 6. Februar an im Theater Rigiblick, Zürich



Auf Stein gebaut: das Dorf Peccia im Maggiatal



In Bellinzona zu sehen: »Il salto« von Mario Comensoli (oben) und das neue Programm von Mummenschanz



KULTOUR DE SUISSE

Utopisten im Maggiatal

Im Februar müssen Kulturfreunde ins Tessin fahren: Zu Mummenschanz, Mario Comensoli und einem Projekt des früheren Bundesrats Flavio Cotti VON DANIELE MUSCIONICO

So also sieht ein Schuss in den Ofen aus. Um nicht zu sagen in den Kamin. »Die Schwarzen Brüder« als Abenteuerfilm im Kino – wer ihn nicht gesehen hat, der hat sich Ärger erspart. Denn es stammt ja nicht wirklich aus dem Kopf des großen Regisseurs Xavier Koller, was hier sozialromantisch fantasiert wird, eine Disney-Version, die Jugendliche im Blick hat und dabei das Herz der Geschichte verkauft. Zwei deutsche Drehbuchautoren sind für die geschönte Version haftbar zu machen. Ihr Interesse galt unverkennbar dem Ziel, eher im Kinderfernsehen Quote zu machen, als ein unrühmliches Kapitel Schweizer Geschichte redlich nachzuerzählen: das Sozialdrama der Tessiner Kaminfegebuben, der *spazzacamini*, in Mailand. 2015 soll es klappen. *Die Schwarzen Brüder* werden im Kinderkanal ausgestrahlt. Spätestens dann steht der unverstellten Lektüre des Romans wieder nichts mehr im Weg.

Das Tessin war ja schon immer eine Schatzkammer der Mythen und Märchen. Zumindest aus Deutschschweizer Sicht. Doch jetzt gibt es eine Parabel zu erzählen, eine Lektion in Unberührbarkeit, die zwar so klingt, als stamme sie aus dem Reich der Fantasie. Doch die Geschichte spielt in der Realität, und ihr Pate ist kein Geringerer als Alt-Bundesrat Flavio Cotti. Das Schicksal der *spazzacamini* darf sich nicht wiederholen! Deshalb wird im Maggiatal, im größten Seitental der Südschweiz, an der Zukunft gebaut.

Hier hat das Fundraising für ein Projekt begonnen, das als Leuchtturm weit ins Land strahlen soll. Flavio Cotti, an seiner Seite die langjährige CEO des Luzerner KKL, Elisabeth Dalucas, und eine Troika Schweizer Kulturtäter, Vermittler, Masterminds haben sich zusammengetan, um Großes zu realisieren: Ein internationales Bildhauerzentrum soll entstehen, das **Centro Internazionale di Scultura** in Peccia.

Zuvorderst aber steht: Cotti, Präsident des Patronatskomitees. Denn Selbsthilfe war schon immer eine der hervorragenden Tessiner Qualitäten. Die Gründung des schönsten Theaters der Schweiz zum Beispiel, des Teatro Sociale in der Kantonshauptstadt. Es war die Initiative einiger Patrizier, dank derer die Bürger von Bellinzona Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem eigenen Theater kamen. Patrizier, wie sie in der *Villa dei Cedri* wohnten, die heute die städtische Kunstgalerie beherbergt. Dort ist im Februar eine Ausstellung des vergessenen Tessiners **Mario Comensoli** zu sehen. Er war der Maler der Saisoniers in Zürich, der Arbeiter aus Apulien, Kalabrien, Sizilien, aber auch der No-Future-Generation am Zürcher Platzspitz. Als Kind italienischer Emigranten, als Gelegenheitsarbeiter in jungen Jahren war Comensoli dafür prädestiniert.

Eigeninitiative als DNA einer Randregion. Im Tessin kann man ihr auf Schritt und Tritt begegnen – siehe die Entstehungsgeschichte des **Teatro Sociale** in Bellinzona. Das Haus, eine Viertelstunde Fußweg von der Villa dei Cedri entfernt, wurde nach den hochfliegen-

den Plänen des damals wichtigsten neoklassizistischen Architekten der Lombardei gebaut. Noch heute ist das Logentheater ein Juwel und das einzige erhaltene Theater aus dem 19. Jahrhundert in der Schweiz überhaupt. **Mummenschanz** zeigen im Februar hier ihr erstes, eigens für die Schweiz entwickeltes Familienprogramm, Bühnenhöhenflüge der Fantasie in einem Kanton, der für Utopien und Utopisten schon immer ein fruchtbarer Boden war. Nicht nur auf dem Monte Verità, diesem Zauberberg der Gegenkultur.

Heute sammeln sich die Utopisten an den Ufern der Maggia. Dort wollen sie ihr Bildhauerzentrum bauen. Flavio Cotti ist Bürger der Gemeinde Lavizzara, um die es geht. Und es geht um sie, weil auf ihrem Boden Marmor abgebaut wird. Beim Dorf Peccia befindet sich der einzige, kommerziell nutzbare Marmorsteinbruch der Schweiz. Seine Qualität, sagt man, ist jener von Carrara ebenbürtig. **Mario Botta** zum Beispiel hat sich diesem Marmor vom Fuße des Punta della Rossa verschrieben, er verwendet ihn am liebsten in Kombination mit dem schwarzen Granit, der weiter unten im Tal abgebaut wird.

Nur sieben Kilometer von Peccia entfernt, in Mogno, steht Bortas Chiesa di San Giovanni Battista. Ein elliptischer Grundriss und abwechselnde Schichten aus Peccia-Marmor und Vallemaggia-Granit. Es regnete bei meinem ersten Besuch, tatsächlich, und der Blick durch das Glasdach in den Himmel traf auf uferloses Grau. Jeden Moment konnte Max Frischs Herr Geiser eintreten: *Der Mensch erscheint im Holozän*. Doch selbst Lurchen schien es zu naß.

Das Künstlerhepar Alex Naef und Almutre Grossman-Naef führt in Peccia eine Bildhauerschule, die heuer ihr 30-jähriges Bestehen feiert. Die Schule ist international hoch geachtet, und Steinbildhauer wie Daniel Hardmeier, dessen Arbeiten zurzeit in Gosca zu sehen sind, unterrichten regelmäßig dort.

Marmor, das Gold des Maggiatals. Er ist der Stoff, aus dem der Traum ist, aus der Bildhauerschule, aus Peccia überhaupt ein Marmor-Mekka zu machen. Ein Centro mit Ausstellungs- und Konferenzräumen, mit Ateliers, Stipendien für sieben Künstlerpersönlichkeiten aus aller Welt. Die neu gegründete Stiftung hat bereits sechs Millionen Franken gesammelt, die Comune di Lavizzara an einer Gemeindeversammlung mit Applaus 500 000 Franken zugesichert. Und auch der Kanton glaubt an das Projekt. Fünf Millionen Franken wird er übernehmen, vorausgesetzt, man findet auf privatem Weg weitere fünf Millionen. Dafür weibeln die Kunst-Komplizen. 2018 soll das Zentrum eröffnet werden. Wer legt den ersten Stein?

www.fondazionecultura.ch
www.villacedri.ch
www.teatrosociale.ch

Anregungen oder Kritik zu unserer Kolumne »Kultour de Suisse«? kulturschweiz@zeit.de

CH

Ja, ich lese DIE ZEIT 3 Monate zum Sonderpreis!

Ich teste DIE ZEIT 13 Wochen lang für nur 57.20 CHF statt 94.90 CHF im Einzelkauf und erhalte mein Wunschgeschenk. Wenn ich mich nach der 12. Ausgabe nicht melde, beziehe ich DIE ZEIT 52x im Jahr für zzt. nur 6.20 CHF pro Ausgabe frei Haus statt 7.30 CHF im Einzelkauf. Das Abonnement ist jederzeit kündbar. Ansonsten reicht eine formlose Mitteilung an den Leser-Service. Zudem erhalte ich den kostenlosen Newsletter ZEIT-Brief. Mein Geschenk darf ich in jedem Fall behalten. Der Versand erfolgt nach Eingang der 1. Zahlung. Angebot nur in der Schweiz gültig. Auslandspreise auf Anfrage.

Meine Geschenke: ZEIT-Becher + Niederegger Marzipan-Schwarztee

Anrede/Vorname/Name _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ich zahle bequem per Debit Direct und erhalte zusätzlich 2 weitere Ausgaben der ZEIT kostenlos!

Name des Kontoinhabers (Widerspruchsrecht innert 30 Tagen) _____

Postkonto-Nr. _____

- Ich zahle per Rechnung
- Ich bin Student und spare nach dem Test sogar über 31 % (zzt. nur 5.- CHF pro Ausgabe). Meine gültige Immatrikulationsbescheinigung liegt bei. Zusätzlich erhalte ich 6x pro Jahr das Studentenmagazin ZEIT CAMPUS.
- Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medienangebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Datum _____ Unterschrift _____

DIE ZEIT, Leser-Service, D-20080 Hamburg
☎ +49-40/42237070 ☎ +49-40/42237090
✉ abo@zeit.de 🌐 www.zeit.de/abo

Jetzt 3 Monate DIE ZEIT lesen und 39 % sparen!

Erleben Sie die Welt mit der ZEIT aus einem anderen Blickwinkel. Freuen Sie sich jede Woche auf die große Vielfalt an internationalen Themen und Meinungen sowie auf drei exklusive Schweiz-Seiten!



ZEIT-Becher + Niederegger Marzipan-Schwarztee

Genießen Sie zu Ihrer ZEIT eine Teespezialität mit feiner Marzipan-Note. Jetzt für kurze Zeit zusammen mit dem exklusiven ZEIT-Becher aus hochwertigem Porzellan.

Ihre Geschenke

www.zeit.de

Genießen Sie DIE ZEIT

Bestellnr.: 1114105 H5/H7 - 1114106 Stud.H5/H7